oft vor der eigenen Infanterie offen auffahrend, heraus. Deutsche Tanks, die sich vortrefflich bewähren und durch erbeutete englische Tanks verstärkt wurden, hatten hervorragenden Anteil beim Brechen des tapferen feindlichen Widerstandes.

Die heftigen Gegenangriffe frischer englischer, wie auch französischer Infanterie- und Kavalleriedivisionen scheiterten nach heißem Ringen unter schweren Feindverlusten. Sie kosteten bei Guiscard und Beuvraignes dem Feinde allein 100 Offiziere, 3500 Mann, 18 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät. An vielen Stellen des weiten Schlachtfeldes häufen sich die Leichen eines flutartigen Rückzuges und erinnern an die Katastrophe der italienischen Armee am Isonzo. Die englischen Rückzugsstraßen liegen unausgesetzt unter schwerstem deutschen Fernfeuer. Schon brennt, den vorgehenden Deutschen erkennbar, der wichtige englische Bahnhof und Eisenbahnknotenpunkt Albert, dem die südlich Peronne vorrückenden deutschen Angriffskolonnen zuströmen. Zahllose, zu Gegenstößen eingesetzte britische Tanks, untermischt mit zerschossenen Motorbatterien schwersten Kalibers, liegen zertrümmert in den Straßen. An einer Stelle liegt eine ganze Batterie mit 25 toten Pferden. Ungeheure Munitionsstapel von vielen Hunderttausenden von Artilleriegeschossen türmen sich hier und da hoch empor. Die Höhe der Tausende genommener Maschinengewehre läßt sich nicht annähernd angeben und übersteigt alles bisher Dagewesene. Der unaufhaltsame Siegeslauf unserer unvergleichlichen Infanterie läßt keine Zeit zur Sichtung der gewaltigen Bestände an Kriegsgerät, Lebensmitteln und sonstiger Beute. Außer den weit über 600 erbeuteten Geschützen sind viele verschüttet oder außer Gefecht gesetzt. Die unerhörte Leistung der deutschen Armeen konnte nur erzielt werden von einer Truppe, die vollständig in der Hand ihrer Führer aller Grade war. Das Vorbrechen der deutschen Infanterie in dem dichten Nebelmeer am Vormittag zersprengte die gegnerische Befehlsgebung. In allen Phasen der folgenden Kämpfe zeigte sich, daß die englische Führung nahezu völlig ausgeschaltet war.

Bis zum letzten deutschen Trainsoldaten wollte jeder einzelne Mann seinen Teil an dem begonnenen Erfolge haben. Es war, als erlebe eine unsichtbare magische Kraft nahezu eine ganze Million Menschen dem einen großen Ziele zu: der Erringung der Entscheidung. Durch das zum Teil kopflose Vorwerfen seiner Reserven, um sich gegen die drohende Gefahr von Norden Luft zu verschaffen, hat der Engländer seine Niederlage am 22. und 23. März nur vergrößert.

Das Beutefeld, über das die Deutschen vordringen, stellt mit seinen ungeheuren Mengen an Munition, Pioniergerät und Lebensmitteln einen Wert von ungezählten Millionen dar. Kaum der leiseste feindliche Versuch war gemacht worden, um diese Bestände zu vernichten. Nur eine Armee, die sich vollständig geschlagen fühlt, kann das Kampffeld in solcher Gestalt dem Sieger überlassen. Hieran können auch die Berichte der Gegner nichts ändern. Der Sieg ist und bleibt bei den deutschen Waffen.

Das Bombardement von Paris.

Der Lokalanzeiger meldet aus Genf: Die Pariser Polizei verbietet die Verkäufer von Extrablättern, worin die Häuser angeführt werden, die Samstag und Sonntag in der am schwersten von der Beschießung heimgesuchten Stadtviertel getroffen wurden. Gleichzeitig verringerten sich die Pausen zwischen den einzelnen Abschüssen auf 7 Minuten. Zielrichtung war die Umgegend von St. Gobaine. Der Standort des Geschützes wird auf der Nordost-Südwest-Linie gesucht. Der Temps glaubt zu wissen, daß die Fachleute aus den spärlich aufgelesenen Granatstücken keine sicheren Vermutungen über die Art dieser technischen Neuerung der deutschen Artillerie aufstellen können.

Pariser Blätter berichten, daß das Bombardement am Sonntag weit heftiger als am Sonnabend gewesen sei. Die Granaten schlagen in Zwischenräumen von nur 7 Minuten ein. Der Matin hebt hervor, daß lediglich ein Bezirk der Stadt von der Beschießung betroffen worden sei. Progrès de Lyon meldet, daß der Verkehr im 18. und 20. Arrondissement eingestellt werden mußte. Wie das Journal erfährt, beschäftigte sich der Pariser Gemeinderat mit dem Abtransport der Kinder und Greise aus Paris. Viele Blätter greifen die Regierung heftig an, weil sie die Oeffentlichkeit planlos machen wollte, es habe sich um einen Fliegerangriff gehandelt. Eine amtliche Mitteilung erklärt jetzt, daß die Entdeckung der Ferngeschütze bevorstehe. Alle Blätter besprechen diese sensationellen Gerüchte. Der Temps berichtet außerdem, daß bei der deutschen Offensive unsichtbare Giftgase von außerordentlicher Wirkung verwendet werden.

Die Zahl der aus den deutschen Fernpostschützen in Paris und Vorortmeile erzielten Treffer gibt das Journal — nach dem Lokalanzeiger — auf 21 an, die in Zwischenräumen von 15 und 20 Minuten einschlugen. Angenommen wird, daß aus den Geschossen während der Flugbauer neue Geschosse sich entladen, also eine Art Melasmethode verwandt wurde. Als sicher stellt das Journal fest, daß die deutschen Flieger wesentlich zur Zielsicherheit der deutschen Geschütze beitragen. Am 24. März ist Paris, wie das Berliner Tageblatt aus Rotterdam meldet, erneut von Flugzeugen aus großer Höhe angegriffen worden. An vielen Punkten wurden Bomben abgeworfen. Es gab mehrere Tote.

•

Paris zum dritten Male beschossen.

Paris, 25. März. Die Beschießung von Paris durch ein weittragendes Geschütz wurde heute früh 6 Uhr 50 Min. wieder aufgenommen.

Das zweite Bombardement aus der unheimlichen Kanone begann am Sonntag früh 7 Uhr. Die Nord—Süd-Bahn, die Trambahn und die Automobile standen sofort still. Die Sonntagsspaziergänger retteten sich schleunigst — aber doch, wie es heißt — ruhig und ohne Uebereilung in die Unterstände, die Tunnels der Untergrundbahn, und die Keller. Von Natur aus neugierig, erschienen die Pariser aber bald wieder an den Kellerluken und in den Haustüren, um die Nase in die Luft zu stecken und den Himmel auszuforschen. Aber kein Flieger zeigt sich. Wie am Sonnabend, hörte man genau aller 20 Minuten das furchtbare Einschlagen der deutschen Geschosse.

Im Laufe des Vormittags begannen sich die Straßen wieder zu bevölkern, und am Nachmittag zeigten sich die Boulevards und das Bois de Boulogne in ziemlich demselben Bild des Pariser Sonntagnachmittags. Man gewöhnt sich auch in Paris an alles. Da das Pariser Leben sich schließlich nicht jeden Tag in den Kellern abspielen kann, hat die Regierung angeordnet, daß bei dem kommenden Bombardement die Untergrundbahn, der Tram- und Wagenverkehr, der Verwaltungs- und Schulbetrieb unverändert weitergehen soll. Die Börse beschloß, sofort nach Beginn der Beschießung die Sitzungen in den Kellergewölben fortzusetzen.

Sonnabend abend scheint immerhin nicht nur in Paris, sondern auch in der Provinz erhebliche Panik geherrscht zu haben. Die amtliche Mitteilung vom deutschen Riesengeschütz klang zu sehr nach Jules Verne. Man wollte nichts anderes glauben, als, die französische Front sei durchbrochen. In Lyon war man am Sonnabend in der größten Aufregung; noch in der Nacht wurde eine amtliche Mitteilung angeschlagen, die vor einer Panik warnte und die Verbreiter der Gerüchte vom Frontdurchbruch mit sofortiger Verhaftung bedrohte. Das gleiche geschah Sonntag früh.

•

Paris, 24. März. (Agence Havas.) **Die Pariser Liberté meldet: In militärischen Kreisen glaubt man, daß es zwei weittragende Geschütze desselben Kalibers gibt, die auf Paris schießen.** Das letzte Geschoß auf Paris fiel um 11 Uhr 52 Min. nieder. Der Intransigeant erklärt: Nach Berichten aus den städtischen Laboratorien steigt das Geschoß, das auf Paris abgeschossen wurde, 35 Kilometer hoch. Die Regierung beschloß, daß im Falle des Bombardements auf Paris durch weittragende deutsche Geschütze das öffentliche Leben fortgesetzt werden soll, ebenso wie der Verwaltungs- und öffentliche Dienst. Die Züge, Untergrund- und Straßenbahnen werden normal weiterverkehren. Jedoch soll die Bevölkerung durch Trommel- und Pfeifensignale benachrichtigt werden. Versammlungen auf öffentlichen Straßen sind verboten. Um 3 Uhr 20 Min. wurde durch Feuerwehr und die Kirchenglocken alarmiert. Da die Bevölkerung das Signal nicht erwartet hatte, so waren in Anbetracht des beliebten Sonntagsspazierganges die Boulevards stark bevölkert. In den ersten Morgenstunden besuchten Clemenceau und Stephane Lauzanne die Orte, wo die Geschosse eingeschlagen waren, begrüßten die Opfer und sprachen den Verwundeten Mut zu.

In einem Artikel Renaudels wird festgestellt, daß in den öffentlichen Aemtern, während die rätselhaften Kanonenschüsse auf Paris fielen, die in der Kriegsverwaltung beschäftigten Beamten sich in die Keller zurückzogen, um von dort aus den Krieg weiterzuführen. Der amerikanische Kriegssekretär Baker ist laut Volkischer Zeitung von der Front nach London abberufen worden.

•

Schweizer Blätter lassen sich aus Paris melden, daß bei andauernder Beschießung die Regierung nach dem Süden abreisen werde.

•

Paris weiß noch nicht den Umfang der Niederlage.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist dort der volle Umfang der Ereignisse noch nicht bekannt. Das geht auch aus den Aeußerungen der Presse hervor, die immer noch glaubt, der deutsche Vorstoß gegen die englischen Linien sei aufgehalten oder abgeschlagen worden. Bezeichnend ist, daß der Pariser Eiffelturm den englischen Generalstabsbericht nicht mehr drahtlos weitergibt.

•

Flucht aus Paris.

Genf, 25. März. Im Journal du Peuple schildert der sozialistische Abgeordnete Blanco den Andrang der Flüchtlinge zu den Zügen nach dem Süden. Er findet es sehr begreiflich, daß die Eltern ihre Kinder in Sicherheit bringen wollen, aber er findet es weniger lobenswert, daß sich die reichen Leute retten wollen, einschließlich der Kriegshetzer, die sich in Paris nicht mehr sicher fühlen, aber wohl ihre Tätigkeit in Bordeaux und Nizza fortsetzen würden.

•

Das Versagen der englischen Führung.

† **Berlin, 25. März.** Die große Westoffensive gegen die Kriegsverlängerer ist in Fluß geblieben. Ohne Pause folgt ein Großkampftag dem anderen. Die bis zu den untersten Stellen geschulte deutsche Führung braucht keine Zeit auf die Einholung neuer Befehle zu verschwenden. Jeder kennt seine Aufgabe. Die englischen starren Stoßangriffe in Flandern hatten als immer wiederkehrendes Vorspiel ein tagelanges Trommelfeuer. Erst dann wurde — wenn auch stets vergeblich — mit Uebermacht gegen die unerschütterliche deutsche Front angerannt. Konnte die englische Führung bei ihren Offensiven keine strategischen Erfolge erzielen, so hat sie in der Verteidigung erst recht gänzlich versagt. Schon sind zwischen Ancre und Somme die britischen Divisionen auf jene Stellungen zurückgeworfen, die sie zu Beginn der großen Sommeschlacht von 1916 inne hatten. Sie erreichten sie schneller, als sie selbst die gleiche Entfernung in kampflosem Vormarsch nach der historischen Frontverkürzung Hindenburgs zurücklegen konnten. Die Beute, auch an Geschützen, wächst dauernd.

•

Erfolgreiches Eingreifen der deutschen Tanks.

Berlin, 25. März. Den südöstlich von St. Quentin kämpfenden deutschen Divisionen waren Tanks zugeteilt. Die deutschen Sturmfahrzeuge haben sich glänzend bewährt. Ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit wird überall gerühmt. Sämtliche eingesetzten Wagen kehrten unversehrt aus dem Kampfe zurück. Ihrem Eingreifen ist es hauptsächlich zu danken, daß der zähe Widerstand des Feindes, besonders der englischen Maschinengewehre, schnell und leicht gebrochen wurde. Die Besatzung einer im Tal bei Urvillers gelegenen Betonkaserne wurde durch die Tanks sofort überwältigt.

•

Feindliche Gegenangriffe zu erwarten.

Die Gegner, so wird der Frankfurter Zeitung von ihrem Berichterstatter geschrieben, dessen festes Stellungssystem in der Hauptsache durchbrochen ist, und der alle Ursache haben dürfte, einen Bewegungskrieg großen Stils zu fürchten, hat gestern mit rasch zusammengezogenen Reserven: Engländer, Franzosen und Amerikaner gemischt, ernsthaften Flankenangriff gegen unseren linken Flügel westlich von Le Fère versucht. Die Stelle ist geschickt gewählt, indessen werden wir auf Aehnliches gefaßt gewesen sein. Es muß mit starken Gegenstößen der Verbündeten in den nächsten Tagen gerechnet werden, denn General Foch wird seine große Verteidigungsarmee dem geschlagenen Marschall Haig nicht vorenthalten dürfen.

•

Bei Noyon.

Rotterdam, 25. März. Der heutige französische Nachmittagsbericht meldet, daß bei Noyon schwer gekämpft wird.

•

Große Materialbeute.

Berlin, 25. März. Ganze Lager mit reichen Vorräten sind völlig unversehrt in deutsche Hände gefallen. Was unsere Infanterie an Bekleidungsstücken und Nahrungsmitteln vorfand, übersteigt jede Vorstellung. Daß all dieses gewaltige Material nicht weiter unbrauchbar gemacht worden war, erklärt sich nur aus der völligen Kopflosigkeit, die die englische Führung anscheinend bis in die untersten Grade ergriff. Technisch-taktische Vorarbeiten, wie sie das ganze Schlachtfeld aufweist, lassen klar erkennen, daß der Engländer bis in die letzten Tage hinein versucht hatte, sein an sich schon raffiniertes Verteidigungssystem bis zur äußersten Konsequenz auszubauen. Dick gilt in erbeutetem Maße von den unversehrten Munitionsmengen der zahlreichen Depots, die in unsere Hand fielen. Daß der Gegner von allen unseren Vorbereitungen bis zur Stunde des erfolgenden Angriffs nichts gemerkt habe, ist durch die Aussagen zahlreicher englischer Offiziere zweifelsfrei festgestellt. Die Geheimhaltung der deutschen Pläne gelang in musterhafter Weise.

•

Die Bestürzung bei der Entente.

Genf, 25. März. Die Pariser Presse ermahnt die Bevölkerung zu ruhigem, vertrauendem Abwarten. Jede Offensive bringe in den ersten Tagen anfangs Erfolg. Bisher habe man noch keinerlei Anzeichen dafür, daß St. Quentin zu einem Gegner oder Caporetto Marfreits werde. Die Feigheit sei von der deutschen Taktik, die mit erstaunlich kurzer Feuervorbereitung begonnen habe, ratlos. Der Matin vermutet, daß der Höhepunkt noch bevorstehe. Das Petit Journal erwartet in ruhiger Voraussicht eine Ausdehnung des Angriffs auf die Kronprinzenarmee. General Verraux bekennt, das Ententekommando tappe im Dunkeln. Jederzeit könne der jetzige Angriff zur Nebenhandlung werden und der Hauptschlag an einer ganz anderen Stelle vorbrechen. Die Aufgabe der Verteidigung sei daher überaus schwierig. Nach einem Londoner Bericht erhält Lloyd George jede halbe Stunde eine Depesche aus dem englischen Hauptquartier. Die Entwickelung der Kämpfe zeichnet Lloyd George in eine große Generalstabskarte ein. Die Daily Mail schreibt: Wir müssen uns auf unglaubliche Anstrengungen und riesige Opfer vorbereiten. England wird bis in seine letzten Fasern einer Prüfung unterworfen.

•

Die rätselhafte deutsche Taktik.

Bern, 24. März. Die deutsche Taktik ist den meisten französischen Zeitungen rätselhaft. Excelsior glaubt, die Deutschen befolgten die gleiche Taktik wie vor Verdun, die damals den Deutschen so teuer zu stehen gekommen sei. Der Matin hält es für möglich, daß ein Gewaltstoß gegen Calais auch im Norden an der belgischen Front versucht werde. Homme Libre erklärt: Gehen wir uns keinen Täuschungen hin. Deutschland in seinem Eigenwillen und seiner Verblendung wird den Angriff mit allen Kräften noch einige Tage fortsetzen. Die Deutschen werden unsere Front abhämmern, da und dort eine Delle hineindrücken. Immer ein werden wir auf der Hut sein und unsere Soldaten wach halten. Eine Welle von Optimismus geht über Frankreich. Seien wir ruhig, entschlossen und überzeugt, daß der deutsche Mauerbrecher mit gesenktem Kopfe in seine letzte Niederlage rennt. Der Neuest Herald meint: Die französische Regierung sollte auch die neutralen Zeitungen in Frankreich zensurieren. Deutschland beabsichtigt, auf diesem Wege alarmierende Nachrichten in Frankreich einzuschmuggeln, um die Stimmung zu drücken. In der Kammer verlangt Renaudel, die Kammer dürfe bei der jetzigen ernsten Lage keine langen Ferien machen. Das Parlament könnte gezwungen sein, von einem Tage zum andern außerordentlich wichtige Beschlüsse zu fassen.

•

Nicht genug Kriegsmaterial.

Genf, 26. März. Der Abgeordnete von Massachusetts Owine Mc. Tinakan hat die amerikanischen Truppen an der französischen Front besucht und gibt in der amerikanischen Presse über seine Eindrücke folgendes Urteil ab: Die Zahl unserer Soldaten dort drüben ist bedeutend geringer, als man bei uns glaubt. Weder Frankreich, noch England haben genug Kriegsmaterial, um Amerika damit auszuhelfen. Wenn wir nicht zugleich mit frischen Truppen alle Kriegsausrüstungsgegenstände hinüberschicken können, dann werden wir Frankreich mehr eine Last als eine Hilfe sein.

•

Die englisch-amerikanischen Kriegsvorbereitungen.

Aus Washington wird gemeldet: Die Washington Post beklagt sich über die unzulänglichen amerikanischen Kriegsvorbereitungen. Der Vereinigten Staaten. Das Blatt schreibt u. a.: Wir werden im laufenden Jahre anderthalb Millionen Mann zur Einschiffung nach Frankreich bereit haben, wenn wir die Transportmöglichkeiten dazu haben würden, die Aussichten dafür sind nicht ungünstig. Mit diesen Worten versucht der Kriegssekretär das Volk der Vereinigten Staaten zu beruhigen, und er fügt hinzu: „Obwohl ich nicht verhehlen will, daß Schiffe die harte Nuß der Lage sind.“ Ein überraschendes, verhängnisvolles „wenn“ richtet sich vor der Kriegführung der Vereinigten Staaten auf. Wenn Schiffe vorhanden sein würden, dann könnten die Vereinigten Staaten im Jahre 1918 anderthalb Millionen Mann nach Frankreich schicken. Wenn Schiffe vorhanden sein würden, dann könnten Lebensmittel an die alliierten Völker verschifft werden, und die Fortsetzung des Krieges ermöglicht werden. Wenn Schiffe vorhanden sein würden, dann könnte Munition nach Frankreich und England geschickt werden, um ihre Armeen im Felde zu versorgen. Trotz diesen verhängnisvollen Beschränkungen wird von dem Kriegssekretär amtlich erklärt, daß die U-Bootstätigkeit wieder aufgenommen worden ist, und zwar gerade gegen die Schiffe, welche den Atlantik von den Vereinigten Staaten her, zu kreuzen versuchen.

•

Englischer Heeresbericht vom 24. März, abends.

Neue feindliche Angriffe von großer Stärke entwickelten sich heute morgen an der ganzen Schlachtfront und hielten den ganzen Tag über an. Südlich von Peronne gelang es dem Feinde nach schwerem Kampfe, die Somme an gewissen Punkten zu überschreiten. Diese werden später mitgeteilt werden. Nördlich von Peronne waren die feindlichen Angriffe mit äußerster Heftigkeit gegen die Linie der Tortille gerichtet. Unsere Truppen haben sich an diesen Abschnitte der Schlachtfront kämpfend auf neue Stellungen zurückgezogen. Weiter nördlich wurden wiederholte, in starken Verbänden ausgeführte Angriffe der deutschen Infanterie unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. In diesen Kämpfen zeichneten sich die 17. und 47. Division besonders aus, indem sie viele feindliche Angriffe abwiesen.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 25. März. (Amtlich.) Unsere Unterseeboote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 21 000 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelsschifferaum vernichtet. Die Erfolge wurden vorwiegend an der englischen Ostküste bei besonders starker feindlicher Gegenwirkung erzielt. Unter den versenkten Schiffen waren zwei größere englische tiefbeladene Dampfer. Ein großer tiefbeladener, zur Täuschung unserer U-Boote über das ganze Schiff buntbemalter Dampfer wurde aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Den Hauptanteil an diesem Erfolg hat Oberleutnant zur See Mengs.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180326/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG